(2°)
K. W.
12692

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

DIE KUNST UNSERER ZEIT

XI. 1. 2.

RAFFAEL SCHUSTER-WOLDAN

MÜNCHEN
FRANZ HANFSTAENGL

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

INHALT.

LITERARISCHER THEIL:

Alexander Heilmeyer. Raffael Schuster-Woldan

ILLUSTRATIVER THEIL:

Raffael Schuster-Woldan. Selbstbildniss
— — Sonnet
— — Porträtstudie
— — Madonna
— — Mädchen im Freien
— — Bildniss der Frau von der G.
— — An den Pforten der Dämmerung
— — Studie
— — Porträt einer Dame
— — Kinderstudie
— — Römische Frau
— — Studie
— — Akt
— — Morgen und Nacht
— — Studie
— — Studie
— — Lukretia
— — Aktstudie
— — Porträtstudie
— — Diana
— — Abendgang
— — Im Weh'n des Mittags
— — Mädchen im Grünen
— — Legende
— — Bildniss der Frau Klärchen R., Jena
— — Bildnisse
— — Studie
— — Studienkopf zur Legende
— — Studie
— — Bildniss der M. v. R.
— — Studie
— — Studienkopf
— — Studie
— — Studienkopf
— — Die Malerin (Studie)
— — Bildniss einer jungen Dame
— — Bildniss der J. J.
— — Studienkopf
— — Daphne
— — Auf freier Höhe

Alle Rechte — insbesondere das Uebersetzungsrecht — vorbehalten.

[1899]

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

KW 12692 (24)
LANDES- UND STADT- BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Raffael Schuster-Woldan. Studie.

RAFFAEL SCHUSTER-WOLDAN

VON

ALEXANDER HEILMEYER

Die jüngste Bewegung in den bildenden Künsten, welche vorzugsweise der Malerei als Selbstzweck kräftigen Vorschub geleistet hat, die das Recht des individuellen Empfindens betonte, hat trotz des vielen Guten, das hiemit zu Tage gefördert wurde, dem ideellen Bedürfnisse unserer Zeit nicht Genüge gethan.

Die Darstellungen des nackten Naturalismus in Leben und Empfindung haben den Mangel einer harmonischen Ausgestaltung des ideellen Gehaltes unserer Kultur fühlbar gemacht. Die vornehmsten Geister und Gemüther fliehen unbefriedigt aus dieser Erscheinungswelt in jene fernen Zeiten zurück, wo Kunst und Leben in der künstlerischen Darstellung einen mehr harmonischen Ausdruck gefunden haben. So ist es zu verstehen, dass eine so ausgebildete, abgeschlossene Welt, wie sie die Renaissance in Italien gezeitigt hat, uns heute noch viel näher steht als bei oberflächlicher Betrachtung erscheinen mag.

Unter den wenigen Erscheinungen, die nach klarer Ausgestaltung des modernen Empfindens ringen, und doch den höheren, idealen Anforderungen an die Kunst gerecht werden wollen, tritt uns Raffael Schuster-Woldan als eine sympathische entgegen. In seinen Bildern webt und lebt eine eigene Welt, eine Welt der Schönheit. Eine Schönheit, die duftig und thaufrisch wie eine Blume im

57. 22.51
Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

goldigen Morgensonnenglanz erstrahlt, spiegelt sie sich im leuchtenden Gewölke der Landschaft, erfasst uns in der Gestalt eines jungen Mädchens voll Anmuth und keuschen Liebreizes, im «Wehen des Mittags», in der «Dämmerung des Abends» und auf luftiger «freier Höhe». In diesen grösseren Darstellungen schwingt sich des Künstlers Genius in die Sphären freier, malerischer Dichtung empor, in welcher die ideellen Werthe unserer Zeit in vollendete Formen gefasst werden.

So sensible, feinfühlige Naturen wie Raffael Schuster-Woldan können sich wohl nur unter dem Einfluss wahrer Bildung entwickeln; sie sind Blüthen einer reifen Kultur.

Als der Sohn des preussischen Amtsgerichtsrathes Heinrich Schuster wurde Raffael am 7. Januar 1870 zu Striegau in Schlesien geboren. Er besuchte zuerst das Gymnasium zu Liegnitz, später das Ludwigsgymnasium zu München. Jenen hellen Drang, in Bildern zu offenbaren, was die Seele bewegt, hat der Sohn wohl vom Vater geerbt, der unter dem Namen Heinrich Woldan auch als Schriftsteller engeren Kreisen bekannt war.*) Sein inneres Anschauen und Empfinden hat ihn daher wohl von Anfang an zu künstlerischer Bethätigung gedrängt, und so mochte es kommen, dass bei seinen späteren Besuchen in den Werkstätten von Münchener Künstlern, wo er die individuell verschiedene Art der Naturauffassung beobachtete, in ihm die Erkenntniss reifte, dass er nur im schaffenden Berufe des Künstlers seinen höchsten Wunsch, sich seine eigene, ruhig vornehme Welt, die er noch unklar und verschwommen in seinem Innersten träumte, auszubauen, der Erfüllung näher bringen könne. So begann er 1887 mit siebenzehn Jahren seine Studien als Maler und erhielt zuerst von Münchener Meistern im Zeichnen nach der Natur Privatunterricht. Daneben wandte er sein Hauptinteresse den alten Meistern zu, vorzugsweise waren es in dieser Zeit die Rembrand'schen Radirungen im Münchener Kupferstichkabinet, die ihn anzogen.

Frank Kirchbach hielt damals in München eine Malschule. Bei ihm trat Raffael Schuster Woldan später ein, und als sein Lehrer, einem Rufe folgend, an das Städel'sche Kunstinstitut nach Frankfurt übersiedelte, zog er ihm mit einigen Kollegen nach. In den Herbst 1889 fällt ein kurzer Aufenthalt in Paris, das damals als Mekka der Maler galt. Unserm Künstler jedoch missfiel die Art an der Seine, es war keine Atmosphäre, die ihm behagen konnte. Er äusserte sich darüber einmal selber, es sei damals geradezu Mode gewesen, nach Paris zu gehen, und man sei ausgelacht und nicht verstanden worden, wenn man sich nach Italien hingezogen fühlte. Frankfurt hat der Maler dann bald verlassen. Es entwickelte sich mehr und mehr der Sinn für's Koloristische, wobei ihm aber sein noch mangelhaftes Können in der Formengebung nicht entging. In strenger Selbstzucht unterdrückte er vorläufig diesen Hang, um nur Zeichenstudien obzuliegen. Er zog sich in das damals bei Malern noch wenig bekannte Dinkelsbühl zurück und trieb hier längere Zeit streng figürliches Zeichnen. Diesem Aufenthalt folgte ein solcher in Rothenburg an der Tauber, wo er dann schon nebenher die ersten Naturstudien im Freien malte. Im Sommer 1890 besuchte er die Nordseeküste und Helgoland und widmete sich dort ganz dem Studium der Landschaft, was ihn jedoch nicht abhielt, noch im Herbst desselben Jahres an der königlichen Akademie zu München bei Professor Hackl wiederum fleissig zu

*) Eine Sammlung seiner Gedichte «Aus sonnigen und rauhen Stunden» in der J. B. Metzler'chen Buchhandlung, Stuttgart 1883 erschienen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zeichnen. 1891 im Spätjahr machte Schuster-Woldan seine erste italienische Reise, auf welcher er zunächst von der italischen Landschaft einen nachhaltigen und nachwirkenden Eindruck empfing, den man in seinen ersten Skizzen und Bildern deutlich erkennen kann. Abermals kehrte er zur Akademie zurück, geweckter, unruhiger, sich selber suchend, jedoch nur, um ihr Ostern 1892 ganz den Rücken zu kehren.

Er war der Schule entwachsen. Von dieser Zeit an schreitet er, die eigene Art entwickelnd vorwärts, kostet zum ersten Mal das Hochgefühl befreiten Schaffens, beginnt als Maler den Kampf des Individuums gegen die Gattung. Er malt sein erstes Bildniss mit individuellen Zügen. Es stellt eine junge Dame dar, welche auf einem Felle kniet. Hier tritt schon der besondere Zug, das Dargestellte für sich selber sprechen zu lassen, das Vermögen einer innerlichen Auffassung deutlich hervor. Die junge Dame kniet auf einem Fell und stützt sich mit beiden Händen darauf. Man sieht, sie gibt sich gern in dieser Weise, sie hat offenbar die Gewohnheit, diese Haltung anzunehmen. Der Maler fand im Suchen nach der Seele glücklich ihren Ausdruck in Augen und Mund. Es spricht aus dieser Wiedergabe von Farbe und Formen schon ein gereiftes Verständniss und grosse malerische Fertigkeit. Wie ist das ganze Bild zusammengehalten! Die braunen und grauen Töne als warmer Hintergrund für die frische Erscheinung des Mädchens, die aus der grossen hellen Masse des Felles klar und weich herausgebildet ist wie in Thon modellirt. Mit echt malerischer Freude am Vorwurf, mit Liebe und Fleiss hat er auch das Einzelne durchgebildet, die Hände beobachtet und in ihrer charakteristischen Haltung und Form wiedergegeben, die Bewegung ebenso lebenswahr wie anmuthig festgehalten. Wenn man berücksichtigt, dass das Jahr 1893, das eigentliche Geburtsjahr der Secession, eine Zeit tollster malerischer Umtriebe war, so muss man über die selbständige Haltung des Bildes staunen, und es überrascht uns des jungen Malers vornehme Zurückhaltung von der Mode des Tages. Dieses Bild, zusammen mit dem gleichzeitig entstandenen Porträt einer alten Dame, fand Aufnahme in der vierten Jahresausstellung im Glaspalast.

Raffael Schuster-Woldan. Porträt einer Dame.

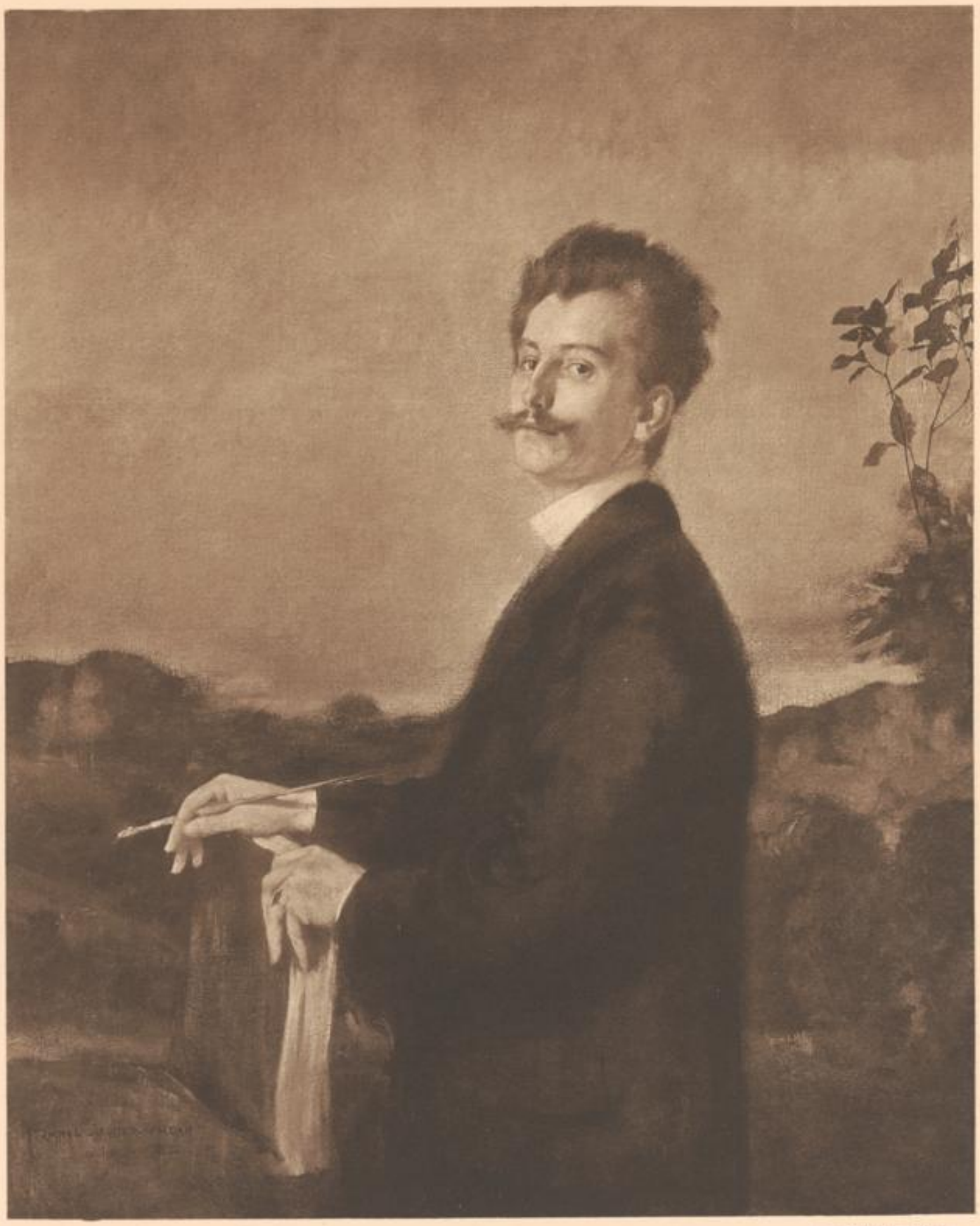
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Neben solchen Porträtstudien beschäftigte sich der Immerthätige im Sommer viel mit dem Studium der Landschaft. Das Verständniss für dieselbe in ihrem verschiedenen Charakter eignete er sich schon frühe an. Mit gutem Aug' und fertiger Hand hat er die eigenthümlichen Züge hauptsächlich der Voralpen und des deutschen Mittelgebirges festgehalten. Die reizvollen Berge und Thäler des Thüringerlandes mit den blauen magischen Fernen, die sattgrünen Triften des bayerischen Alpenvorlandes mit den scharfbegrenzten Bergkonturen im Hintergrunde sind in den ersten Bildern oft wiederkehrende landschaftliche Züge. Später bringt er in seinen Bildern auch Motive aus der italienischen Landschaft, deren malerischen Gehalt er schon auf seiner ersten Reise erkannt hat. Aber auch hier schildert er vorzugsweise Gegenden, welche einen ähnlichen Charakter aufweisen, wie grünumkleidete, wellige Höhenrücken mit Aussichten auf weite Ebenen, auf ferne duftige Bergspitzen oder auf einen schmalen silbergrauen Streifen am Horizont, das Meer. Oft werden beider Züge in die Gesammtstimmung des Bildes getaucht und darin verwoben, indem sie als idyllische Durchsichten und als landschaftlicher Hintergrund gebraucht werden. Sie helfen das Gleichgewicht bei der Vertheilung der Massen herstellen, den Accord der Farben erhöhen oder ihn dämpfen. Das eifrige vorhergehende Studium und spätere Hereinziehen der Landschaft in seine grösseren Kompositionen zeigt, wie des Malers Streben von Anfang an auf das ganze umfangreiche, stoffliche Gebiet seiner Kunst gerichtet war und wie er sich der dadurch erreichten höheren harmonischen Bildwirkung und Stimmung wohl bewusst ist.

Raffael Schuster-Woldan. Kinderstudie.

Erstaunlich reif und fertig bringt seine Kunst dies alles zur Darstellung in dem Bilde «An den Pforten der Dämmerung». Kühle des Frühabends, krystallhelle Luft in blauen und gelben Tönen, die eigenthümliche Helle, die dem Nahen der Nacht vorangeht. Gross, raumerfüllend ragen zwei Gestalten hervor; die eine breit mit dem Rücken im Vordergrund, den Kopf im Profil zeigend, scharf umrissen in prachtvoller Kontur hält auf der linken Hand einen Falter. Leise schwirren seine Flügel im Weben der Dämmerung. Hinter ihr sieht ein Kind hervor, lieb und kindlich hält es eine reife Frucht in der Hand, schattenspendendes Kastanienlaub als Hintergrund. Sind hier dunkle Massen zusammengehalten, so öffnet sich rechts hinaus ein weiter Ausblick in die lichte Landschaft mit ihren welligen, bewegten Bergrücken und saftig grünen Wiesen im Thale. Davor erhebt sich die andere Frauengestalt in kühles Weiss gekleidet. Dunkeläugig, fast schwermüthig schaut sie in's Weite, ein

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Selbstbildniss

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sonnet

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Räffael Schuster-Woldan. Römische Frau.

edelgeschnittenes, plastisch geformtes Antlitz, dunkle Flechten umschliessen es, und Herbstzeitlosen sind zum Kranze um ihr Haupt gewunden. Ahnen der Nacht, geheimnissvolle Dämmerung, webendes Leben. Das schwache Licht umspielt sie mit fahlem Scheine.

Der Maler gibt hier zum ersten Mal in einem Bilde einer tiefen poetischen Stimmung Ausdruck, und im weiteren Laufe seiner Entwickelung stehen solche Bilder als Merkzeichen seines Empfindens und Strebens bedeutsam am Wege. Die erste reife Frucht junger Jahre, die erste seelisch durchgearbeitete, empfundene Komposition! Ein gewichtiger Ernst, echte, ehrliche Vertiefung in den Stoff und darin niedergelegtes, laut sprechendes Zeugniss für erworbenes und sicher beherrschtes Können! Der Sinn des Malers ist hier ganz auf die Form gerichtet als auf das Wesentlichste der Erscheinungen, und in der Form, weniger in der Farbe, drückt er die innere Stimmung aus. Das Bild hat desshalb im Kolorit etwas ungemein Klares, kräftig Frisches gegen andere der Folgezeit. Dieses Werk ist bei seinem ersten Auftreten vollständig übersehen worden, man hat es nicht nachempfinden können. Jetzt, wo Reflexe weiter zurückliegender Epochen hereinspielen, wo man wieder mehr von solchen Erscheinungen hält, wo man ein Bild nicht allein des malerischen, reizvollen Kolorits wegen schätzt,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

jetzt wird man dieses Bild vielleicht besser verstehen. Merkwürdig und als Beweis innerer Haltung und Fertigkeit ist es anzusehen, wie gegenüber den malerischen Bestrebungen der Zeit hier der Künstler an sich festgehalten hat. Nur eine solche Stärke und Selbständigkeit konnte ihn gegen den tosenden Strudel der Umsturzbewegung, der Viele kopflos machte und mit sich riss, schützen. Ganz ging zwar diese Bewegung auch an ihm nicht vorüber, dazu ist er eine zu aufnahmsfähige Natur, das zeigen die späteren, stark koloristischen Neigungen.

In dieser Epoche, als deren künstlerischen Höhepunkt wir das eben besprochene Bild annehmen können, sind noch eine «Madonna» und der «Abendgang», ferner das Bildniss der J. J. entstanden. Die Madonna hat er in menschlichen Zügen wiedergegeben. Das Gemälde erscheint in der Komposition etwas zusammengedrängt gegen die grosse freie Luft des Hintergrundes und erinnert darin an die spitzwinkeligen frühen Kompositionen der italienischen Meister vor Raffael's Zeit, der solche in freie plastische Gruppirungen auflöste. Im Einzelnen sind schöne Stellen darin, wie die Hände des Mädchens, das links am Rande hereinschaut, die seelische Schwingungen auszudrücken scheinen. Die Madonna sieht in die Höhe, träumerisch im reinsten Unbewusstsein. Ueber ihr ringsum blaut sich wolkenlos heiterer Himmel. Den Hintergrund bildet eine idyllische Landschaft mit einer Burg auf einem Hügel und im Thale zwischen grünen Matten wie ein silberner Faden dahinziehend ein Flüsschen.

Das Bildniss der J. J. ist ein sehr bemerkenswerthes, weil hier des Malers Neigung zur Form durch die dargestellte Persönlichkeit gleichsam bedingt wird. Oft hört man, es gäbe kein zu grosser Darstellung geeignetes Geschlecht mehr, sieht man aber dieses Porträt, so erscheinen die Formen des Objektes antiker Plastik verwandt. Eine solche Erscheinung füllt jeden Raum aus und ist hier über die Lebensgrösse hinausgewachsen. Das Gefühl des Künstlers hatte das Bedürfniss, das Imposante einer solchen Erscheinung möglichst vollständig und gross zum Ausdruck zu bringen, als leide ein so grosses Gebilde der Natur keine Verkleinerung in der Wiedergabe. Wie ist in diesem Bilde alles sogenannte malerisch Zufällige vermieden! Wie alles in Ruhe versetzt und plastisch geworden! Die Form beherrscht hier die Farbe. Die Farben geben in ihrer Mässigung wirklich das Gefühl kühler Schönheit und Grösse wieder.

Ein Bild, in dem ebenfalls des Malers seelische Stimmung durchklingt, ähnlich wie in dem «An den Pforten der Dämmerung», nur nicht so tief und mit solcher Anschaulichkeit, ist der «Abendgang», der während eines Sommeraufenthaltes 1894 in Sanct Ulrich im Grödener Thal entstand und 1895 im Glaspalast ausgestellt war. Zwei Mädchen ergehen sich am Abend im Freien. In purpurnem Licht erstrahlt die Abendluft, schwer melancholisch, in dunkler Gewandung schreitet die vordere Gestalt, Hals und Kopf vorwärts geneigt. Die Hände an die Brust gezogen scheint es, als ob ein unbestimmbares Sehnen sie durchziehe, als ob all' ihre Sinne davon erfasst und erdenflüchtig geworden wären. Der Blick ist nach innen gerichtet. Leise umspielt die Abendluft das lose, offene Haar. Die andere, über deren Schultern das goldige Licht hereinfluthet, geht sorglos und unbefangen nebenher. In ihrer ganzen Bewegung wird sie zum Gegensatz gegen die ernstere Genossin. Spielend hat sie die linke Hand in's Korallenhalsband geschlungen. Auch malerisch wirkt sie als lichter Kontrast

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gegen die Gefährtin. Entgegen der Strenge in der Form, die in den ersten Bildern vorherrscht, ist hier schon mehr malerischer Anschauung Raum gegeben, dringt hier schon mehr die Farbe vor. Diese Neigung kann man auch in den zu dieser Zeit entstandenen Porträts beobachten, so in dem Bildniss der Gräfin B. und in dem der Frau Dr. B.

Das Bedürfniss des Malers zu gewissenhaftem Beobachten und Studiren seiner Objekte verlässt ihn niemals. Allen diesen Bildern geht eine Reihe von Studien voraus, alle weisen sie schon eine ungemein exakte Zeichnung auf, und in diesen Skizzen begegnen wir unmittelbarer noch als dort den freien flüssigen Zügen seiner Hand. Schon unter Hackl's Schulung betrieb er mit grossem Ernst das Studium der Formen in ihrer malerischen Wirkung, wofür die auf Seite 15 stehende Aktzeichnung eines Mädchens, vom Rücken nach der Seite hin gesehen, als Beispiel gelten mag.

Raffael Schuster-Woldan. Studie.

Im Frühjahr 1895 zog unser Künstler wieder nach Italien. Diese italienischen Reisen greifen immer bedeutsam in seinen Werdegang ein. Es scheint, als ob er unter dieser Sonne an innerer Reife zunehme und eine Fülle künstlerischer Anregung mit heim bringe. Vornehmlich ist es der seelisch verwandte Zug, der ihn immer wieder zu den grossen Alten hinzieht, die Harmonie, die Abgeklärtheit und Abgeschlossenheit in ihren Schöpfungen. Schwer können sich auch unsere modernen Künstler dem Einflusse derselben ganz entziehen, wenn sie ihre Werke geschaut haben und ihnen die Verwandtschaft mit dem eigenen Empfinden bewusst geworden ist. Dies zeigt sich vor Allem bei den Präraffaeliten, welche in innigere, idealere Beziehungen zu den Alten getreten sind, wobei nur für unser hochentwickeltes, modernes Farbenempfinden ihr Kolorit manchmal befremdet. Wenn Raffael Schuster-Woldan in die Welt der Alten flüchtet, die ihm durch das seiner Natur nach von vornherein gegebene Streben nach Ausreifung und Vollendung innerlich nahe stehen, und

Raffael Schuster-Woldan. Akt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in ihren Werken Nahrung und Anregung findet, so tritt er doch auch als Moderner in ein Verhältniss zu ihnen und setzt rechtzeitig seine eigene Individualität ein. In ihm hat die Kunst unserer Tage einen Koloristen mit einer Seele gefunden, der die Dinge von aller Erdenschwere loslöst; seine weiblichen Gestalten umschwebt jener zarte Schleier, der wie ein Duft über der Frauenseele liegt. Seine Bilder besitzen auch eine im edelsten Sinne dekorative Schönheit in jener Eigenschaft, wie sie den besten Schöpfungen der Alten eigen ist.

Bei diesem italienischen Aufenthalt wurden zwei bestellte Bildnisse gefertigt, das des Senators Professor L. C. und das seiner Gattin. Beide sind in Rom entstanden. In demselben Jahre begann er noch zu Corpo di Cava das Bild «Im Wehen des Mittags», vollendet wurde es später in Rom. Es ist eine Schöpfung, die grösstentheils im Freien entstanden ist. Auf halb runder Steinbank sitzen zwei Mädchen, die eine mit dem Rücken gegen den Beschauer in kleidsamer Tracht. Ein Liederbuch, aus dem sie zu singen scheint, liegt aufgeschlagen auf ihrem Schooss und mit dem rechten, übergeschlagenen Bein scheint sie den Takt der Melodie nach zu schwippen. Gegenüber sitzt die Freundin, etwas jünger, mädchenhaft scheuer sieht sie aus, als fürchte sie, jeden Augenblick in ihrem Frieden gestört zu werden. Hinten am Rande der Steinbank liegt ein Ziegenbock hingestreckt in grosser Gelassenheit, als gehöre er mit zur italienischen Landschaft. Weiter hinten hinaus die Gegend um Corpo di Cava in der Mittagssonne. Mit diesem Bilde hat Raffael Schuster-Woldan auch der Freilichtmalerei gehuldigt, aber trotz Licht und Sonne hat sein Auge die feinsten Reize der Farben wahrgenommen. Frisch und ungebrochen leuchten sie aus dem Bilde; als ströme es südliche Gluthen aus, so leuchtet das Blau, scheint das Rosa in den Kleidern der Mädchen. Welch herrlichen Nacken zeigt die vordere! Fest in der Modellirung und sonnendurchleuchtet wie Marmor, durch den rothe Lebenswellen fluthen. Warmes Leben, helle Daseinsfreudigkeit, idyllische Stimmung spricht aus diesem Bilde. In einer Kritik, die in Form eines römischen Briefes die Ausstellung des deutschen Künstlervereins in Rom bespricht, werden zuerst die beiden Figuren des Bildes beschrieben, was sie für Kleider und Schuhe tragen, dann fährt der Berichterstatter wörtlich fort: «Die andere, in blauem, tief ausgeschnittenem ärmellosen Kleide blickt uns dafür mit grossen fragenden Augen aus einem von langem, wallendem Haare umrahmten, an Musen und Heilige des Quattrocento erinnernden Antlitz an . . . .» Soweit die Hälfte des vielfach verschlungenen Satzes. Wenn ein Paar Mädchen ordentlich dasitzen und sich ruhig auf ihre Art unterhalten, müssen sie gleich an Musen und Heilige des Quattrocento gemahnen! Nur nie das Naheliegende, die reizvolle Natürlichkeit darin merken, nur nicht die malerischen Werthe, welche in dem Bilde stecken, würdigen. Eine so verständliche, malerisch reizvolle Schöpfung spricht an und für sich deutlich genug zum Beschauer; durch einen so allgemeinen Vergleich, wie er hier gewählt ist, werden allzu leicht nur oberflächliche Anschauungen unterstützt. Eine Neigung, die ja ohnehin immer genügend beim Publikum vorhanden ist.

Nach Vollendung dieses Gemäldes führte er noch verschiedene Porträts aus, die sich in Rom in Privatbesitz befinden, so ein Bildniss der Frau Beatrice K. und eine Skizze nach derselben Dame. Dann ein Hundebildniss von Trolla des Senators L. C., ferner eine Studie in hellen grünen Tönen

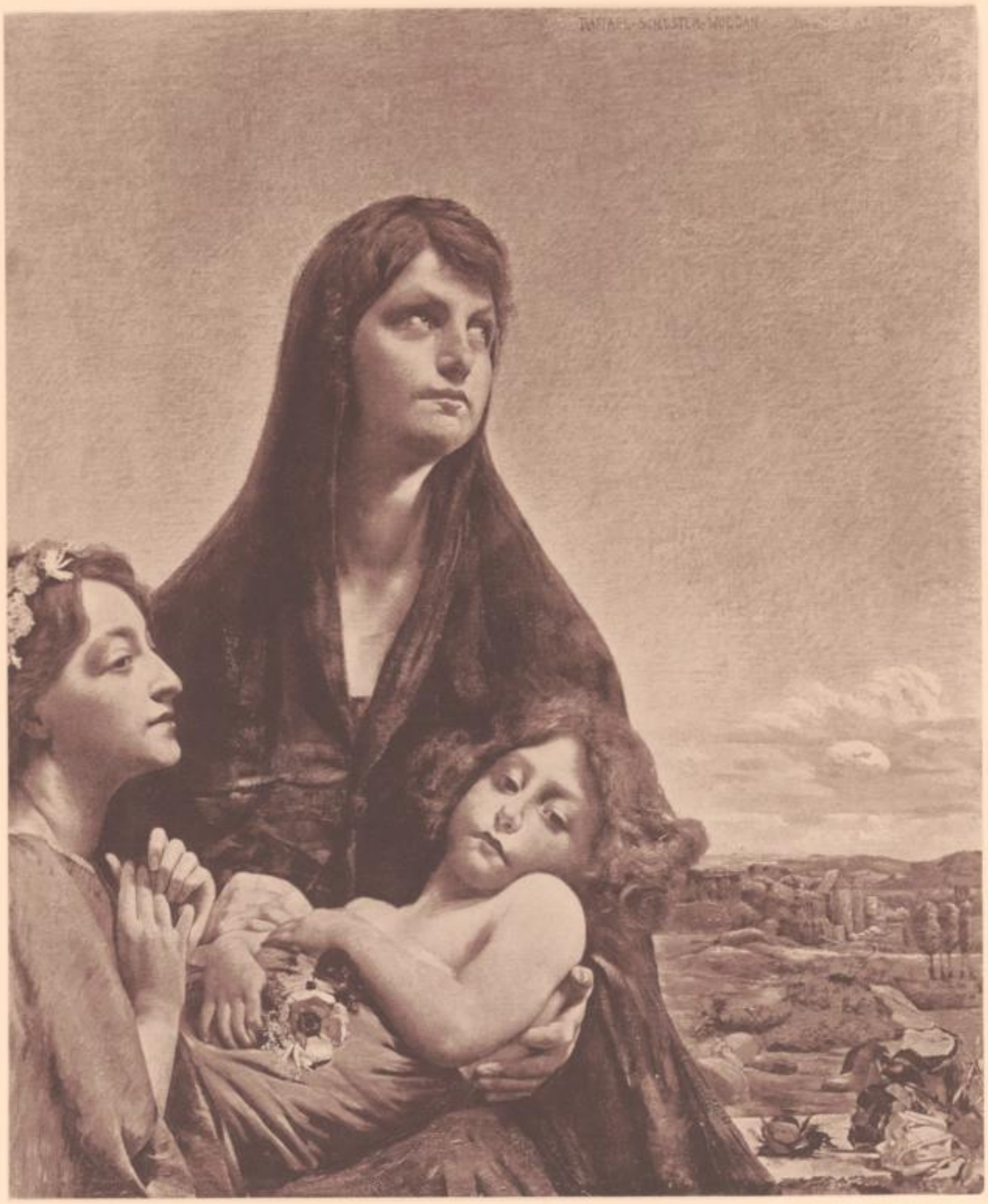
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Raffael Schuster-Woldan pinx. Phot. F. Bruckmann, München.

Portraitstudie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Madonna

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Raffael Schuster-Woldan. Morgen und Nacht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gehalten, ein frischer Mädchenkopf, übermüthig lächelnd zurückgebogen, Blumen und Blüthen im reichen, vollen Haar. — Anmuth und Leben!

Als ein Ereigniss dieser Periode, als eine Wendung zu kühnerem Geschmacke, als eine in ihrem seelischen Gehalte noch vertieftere Kunst kann das Bildniss «Dame mit Hund» in grosser Landschaft bezeichnet werden. In diesem Werke hat sich des Malers Auffassung von aller etwa noch anhaftenden Tradition befreit. Hier hat er frei aus dem malerischen Empfinden heraus ein Bild geschaffen, das die Persönlichkeit im Freien, in einer Landschaft, darstellt und doch kein Freilichtbild im gewöhnlichen Sinne genannt werden kann. Die Landschaft wirkt hier so in ihrer Zugehörigkeit zum Ganzen, wie wir sie ähnlich bei den Bildern der Alten auch empfinden. Sie ist Stimmungsträger. Das Bild befindet sich in Jena in Privatbesitz. Aber schon die gute Reproduktion ergibt anschaulich seine feine Wirkung wieder. In bewölkter, freier Luft, in weiter Landschaft sitzt im Vordergrund eine Dame, neben ihr ruht ein Hund. Das helle seidene Kleid, das dunkle Haar, das dieses feine, nervöse Gesicht umrahmt, die weich getönte Luft, der gefleckte Hund sind zu stimmungsvoller Bildwirkung vereinigte Kontraste. In diesen dunklen Augen spiegelt sich wie im Widerschein ein reich bewegtes Leben der Seele, ein durch dunkle Schleier gesehenes sensitives verborgenes Weben. Durch die ganze Gestalt scheint ein nervöser Strom niederzurieseln und aus den Fingerspitzen auszustrahlen. Bewegt ist die Luft, stimmungsmächtig die Landschaft. — Das Bild war 1897 im Glaspalast. Alle gleichzeitigen Berichte sind über seinen Gehalt und den malerischen Werth des Bildes einig, sie vergleichen den Maler mit Gainsborough. — In späteren Bildern habe ich ähnliche und doch andere Züge entdeckt, und ich glaube, der Maler bringt vor Allem sein eigenes Empfinden zum Ausdruck. Es sind zumeist die Objekte, die ihn in Stimmung versetzen, von denen eine grössere, nachhaltige Wirkung ausgeht, als von irgend einem altmeisterlichen Vorbild. Das Beste in diesen Bildnissen wird wohl direkt aus der Anschauung der Natur gesogen und durch das harmonische Empfinden des Malers unbewusst in vornehme Bildwirkung umgeschaffen. Wie das Objekt auf ihn ein- und nachwirkt, ersieht man aus noch zwei Pastellstudien nach derselben Dame, die diese in anderer malerischer Art wiederzugeben suchen und das Bestreben zeigen, das Objekt nach jeder Seite hin möglichst vollständig zu erschöpfen.

Im Frühjahr 1897 begann er zu Rom das Bild «Auf freier Höhe». Zwischen hinein malte er eine Frau, vom Rücken gesehen, mit rothem Haare Lucretia genannt, dann eine «Römische Frau». In einer gleichzeitigen Kritik der VII. internationalen Kunstausstellung in den Münchener Neuesten hiess es darüber: Das Madonna-Motiv hat rein menschlich, aber in der edelsten und würdigsten Form Raffael Schuster-Woldan in dem Bilde einer «Römischen Frau» aufgenommen, die mit mütterlicher Zärtlichkeit auf das an ihrer Brust trinkende Kind herabblickt. Fein ist der Kontrast des bräunlichen Teints der Frau zu dem blaugrünen Hintergrund, und wenn der Maler auch nur mit diesem einen Werke vertreten wäre, würde er auch denen, die nichts von seinen früheren Arbeiten wussten, als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der Gruppe (Luitpoldgruppe) erscheinen. . . . .

Schon in dem Bilde «Der Abendgang», stärker dann im «Wehen des Mittags» und den folgenden beginnt in der Entwicklung Raffael Schuster-Woldan's eine neue Wandlung sich geltend

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu machen. Es kommt die Anfangs unterdrückte koloristische Neigung nun doch zum Durchbruche. Die Form in ihrer starren Strenge wird jetzt von der Farbe schmeichelnd bezwungen. Die Farbe gewinnt mehr Recht, mehr Antheil an der Wirkung des Ganzen als früher. Doch sind ihr auch schon gleich bestimmte Grenzen gezogen, innerhalb deren sie sich bewegen darf, und so tritt jene wohlthuende Mischung von duftigem Reiz und Weichheit der Farbe und Bestimmtheit der Form zum ersten Male wirksam in Erscheinung. Man kann diese Zeit und diese Wandlung des Malers als Uebergangsperiode zu seinem eigenen Stil auffassen. Jetzt geht er daran, solche Bilder zu schaffen, die seine Phantasie erfüllen. Er denkt sie sich am liebsten in vornehmen ruhigen Räumen als würdigen und festlichen Schmuck. Wenn er auch hierin zunächst nur seinen dekorativen Neigungen Zugeständnisse zu machen scheint, so zeigt sich doch dabei ein ernsteres Bestreben, als das, bloss einen gegebenen Rahmen stilgerecht und geschmackvoll auszuschmücken. Es kommt hier das Bedürfniss des Künstlers zum Durchbruch, Kunst und Leben in einen harmonischen Einklang zu bringen, Stimmungen des Gemüths Rechnung zu tragen, sie zu vertiefen und in verwandten Seelen einen Widerhall zu wecken — ein Streben, wie es die grossen Geister der Renaissance beseelte, und wie ihn auch bei der Ausführung seines Bildes «Auf freier Höhe» geleitet hat.

Raffael Schuster-Woldan. Studie.

Es ist ein zweithüriger, verschliessbarer Schrein, dessen Aussenseite uns eine südliche Abendlandschaft zeigt. Putten schweben mit Blumengewinden hernieder, Kindergestalten, wie sie auf vielen seiner Bilder wiederkehren. Mit welch' malerischem Liebreiz weiss er sie zu geben! Ist es Feiertag im Gemüthe und hat man Einkehr bei sich selbst gehalten, so öffnet man den Schrein, und eine die Seele erhebende Stimmung, eine das Auge erleuchtende Welt der Farbe und des Lichtes liegt aufgeschlossen vor uns. Es offenbart sich auch darin ein tiefinnerliches, ich möchte sagen religiöses Bedürfniss des Malers, das ihn veranlasst hat, für dieses Bild eine solche Form zu wählen, die wie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Raffael Schuster-Woldan. Studie.

eine schlichte Schaale den Kern der Innerlichkeit vor jeder profanen Entweihung bewahre. In diesem Bilde knüpft der Maler wieder an die Poesie seines Erstlings an. 1897 erschien es im Glaspalast und erregte sowohl durch die glänzende malerische Gestaltung als auch durch seinen Inhalt viel Aufsehen. Auf freier Höh', im Vordergrund auf grünem Rasen sitzt ein Weib in unverhüllter göttlicher Schöne, fast mit dem Rücken gegen den Beschauer gewendet, angeschmiegt an sie in gewohnter Kleidung ein Mann. Keusches, unmittelbares Naturempfinden spricht aus dem broncefarbenen Gesichte, das auf ihrem Nacken ruht. Der rechte Arm des Mannes, durch den die tiefe Bewegung der Seele nachzuzittern scheint, ist vorgestreckt. Seine Hand vereinigt sich in leiser, zaghafter Berührung mit der ihrigen. Die andere Hand ist abgewendet auf den Rasen gestützt. Ein Gefühl kommt hierin zum Ausdruck, das den Mann tiefer berührt hat als sonst die Natur in ihrer gewohnten Umgebung, das ihn erschauern lässt, scheu und befangen macht. Die Landschaft in den weichen Tönen des südlichen Frühabends, der zarte Frauenkörper, der aus leuchtendem Hintergrunde heraustaucht, und die dunklen, gesättigten Töne in des Mannes Kleidung sind zu stimmungsvoller harmonischer Wirkung vereinigte, fein abgewogene Kontraste. Diese malerische Wirkung wird durch die eingeschalteten Brokatvorhänge und die beiden Füllungen mit Rosen in südlicher Farbenpracht noch erhöht. Das Bild erregte berechtigtes Aufsehen, wurde aber vielfach missverstanden. Ein denkendes Zeitalter wie das unsrige, das durch das Zuvieldenkenwollen die Menschen zum naiven, künstlerischen Empfinden ungeschickt macht, ist für jeden Künstler ein dornenreiches. Wer bei einem solchen Bilde immer warum frägt, wer hier nicht die künstlerische Einheit fühlt, ist einfach empfindungslos.

Raffael Schuster-Woldan hat nach dieser letzten malerischen Wendung seinen eigenen Stil gefunden. Der unbesiegbare Zauber seines Kolorits, die erstaunliche Freiheit in der Beherrschung poetischer Stoffe, worin er für die klippenreichsten Aufgaben seiner Kunst eine geschickte Lösung findet, hat dieser zuerst einen Kreis mitempfindender Verehrer erworben und sie ist jetzt auch dem Verständniss weiterer Schichten näher gekommen. Kurz, an diese Periode seines Schaffens heftete sich der Erfolg. Worin ist nun dieser Erfolg begründet? Seine Kunst ist eine aristokratische, allgemeinem Kunstgeschmacke nicht entgegenkommend. Es ist eine Kunst für auserwählte, feinfühlige Gemüther, eine Kunst für Wenige, und doch ist sie allgemeinem Verständniss nahe gekommen durch eine Sprache, die selbst dem einfachen natürlichen Gemüthe immer verständlich bleibt, durch die Sprache der Allbezwingerin Schönheit. Vornehmste und feinste Blüthen werden freilich wieder nur

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mädchen im Freien

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Raffael Schuster-Woldan pinx. Phot. F. Hanfstaengl, München.

Bildniss der Frau von der G.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von dem Einzelnen wahrgenommen. Noch etwas kommt hinzu, was seine Kunst dem Herzen näher bringt, etwas nach dem wir hungrig geblieben sind in der neuen Kunst, Liebe. In seinen Bildern waltet eine liebevolle, klare Seele, Licht und Wärme, Grazie und Reinheit.

Vornehmlich klingt darin des Sohnes Kunst mit des Vaters poetischem Empfinden zusammen; wofür nachstehende Dichtung ein Beispiel geben mag.

Raffael Schuster-Woldan. Lukretia.

IN EINER SOMMERNACHT.

Ich kam zum weissen Mohn auf späten Wegen.
Kein Hauch berührte diese schwüle Nacht.
Die Blumen neigten sich zum Abendsegen,
Entschlummernd still. Ich hab' an Dich gedacht.
«Wo weilst Du?» rief ich und die Wange glühte.
Der Vollmond hat mich höhnisch angelacht,
Ein Lüftchen zitterte: die weisse Blüthe
Zerfiel und starb. Ich hab' an Dich gedacht.

In der Münchener Jahresausstellung im Glaspalast 1898 erschien ein Bild «Legende». Der Titel erregte manche Frage. Der Titel ist ja lediglich eine Signatur, ein Kennzeichen statt der blossen Nummer. Der Künstler selber würde am liebsten den Titel umgehen, denn damit tritt eine Anforderung an ihn heran, der er nicht vollständig genügen kann. So wie die Sache jetzt liegt, ist es eben noch eine feststehende Sitte, die nicht zu umgehen ist, und die Wahl eines Titels ist gerade

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

für solche, deren Werke ohne Titel bestehen, eine lästige und sogar oft schwierige Angelegenheit. Denn es ist nicht dasselbe, einem Buch und einem Bild einen Titel zu geben. Der Titel eines Buches braucht den Inhalt nicht erschöpfend darstellen und wird doch genügen, hingegen beim Bilde wirkt ein Titel, der nicht Alles umfasst und erklärt, oft nur verwirrend auf den Beschauer und lässt ihn nicht zum ruhigen Geniessen des Kunstwerks kommen, da der grübelnde Verstand sich meist gleich des Titels bemächtigt und ihn zum Dargestellten in Beziehungen zu bringen sucht. Nun gibt es aber Bilder, in die der Maler soviel Stimmung und Gefühl gelegt hat, dass er sie wie der Musiker eigentlich nur mit einem ganz allgemeinen Namen wie Symphonie bezeichnen könnte. Ein Ausspruch unseres Künstlers: «Ein Bild, das ohne Titel nicht bestehen kann, ist schon gerichtet», enthält daher sehr viel Wahres, und er beweist dies treffend in seiner sogenannten «Legende». In der Fluth der Stimmung, die es erregte, tauchten Alle willig unter und erfreuten sich an seinen malerischen Genüssen. Das Bild hatte mächtige Konkurrenten, so Klinger's «Christus im Olymp», Marr's «Madonna», Löfftz's «Orpheus und Eurydike», und ungeachtet dieser konnte man seinem bestrickenden Zauber, seiner poetischen Nachwirkung nicht entgehen. Worin lag nun die fesselnde Kraft, der man sich nimmer zu entziehen vermochte? — An der reizvoll malerischen Wirkung, dem Töne webenden Zauber der Farbe, der poesiedurchtränkten feierlichen Stimmung, als lägen tausend Geheimnisse in der Luft? — Ein Frühabend in südlicher Landschaft mit baum- und gestrüppreichem Hintergrund in den Farben des Herbstes. Im Vordergrund kniet auf blumigem Rasen eine Mutter mit ihrem schlafenden Kinde, das sie in des Mantels Falten gehüllt hat. Da schwebt eine Erscheinung hernieder, die nicht von dieser Welt, und zeigt sich halb entschleiert in strahlender Schönheit dem staunenden, bewundernden Blick der Frau. Eine Göttin, die von aller Erdenschwere losgelöst, sich in menschliche Gestalt gehüllt hat, berührt sie kaum den Boden. Es kann ihres Bleibens nicht lange sein, nur im Vorübergehen ruht ihr Blick auf Mutter und Kind. Am Rand aussen schweben Putten mit Gewinden von Rosen. — Das Bild war unter ungünstigen Lichtverhältnissen aufgestellt und doch beherrschte es seine ganze Umgebung. Ein anderes seiner Gemälde auf dieser Ausstellung, ein reizendes Idyll, befindet sich jetzt im Besitz des Grossherzogs von Hessen. Das Bild zeigt in zarten graugrünen, bläulichen Tönen, wie sie im Frühjahr die Landschaft so häufig aufweist, wo die Luft noch weich und flockig ist, wo das erste zarte Grün sprosst, an einem Hügel sitzend ein «Mädchen im Grünen». Sie hat den Arm aufgestützt und weich ruht in der Hand das liebliche Haupt, sinnend schaut sie in die Ferne, vor ihr liegt aufgeschlagen ein Buch. Jene wohlthuende Müdigkeit, die uns gerade im Frühling so oft überkommt, ist in dieser ruhenden, sinnenden Haltung ausdrucksvoll wiedergegeben. Licht, Luft und Wonne der ersten Frühlingsmonde umschmeicheln buhlend das schöne Mädchen. Es hiesse den Duft und die Stimmung, die wie zarte Schleier über dem Ganzen schweben, zerreissen, die Schönheit zerpflücken, wollte man am Einzelnen nachweisen, wie schön es gestaltet sei. — Ein anderes Bild in der Reihe der ausgestellten Werke heisst «Die Malerin». In grosser, bewölkter Luft, in jenen feinen graublauen, violetten Tönen, wie sie seiner Palette eigen sind, schliesst ein schwerer, rother Vorhang mit dunklen Schatten das Bild nach der linken Seite hin ab. Eine angefangene Malerei ist sichtbar. Ruhend hält die Malerin einen Augenblick inne, wie beobachtend sieht sie nach ihrem Objekte in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Raffael Schuster-Woldan. Aktstudie.

der Richtung gegen den Beschauer. Wie lebendig ist dieser Ausdruck, wie gut das nervös thätige Leben in der Hand geschildert! Wie leicht und flüssig ist die ganze Gestalt in die Töne des Hintergrundes gewoben.

Mit diesem Cyklus, in den sich noch das Selbstbildniss einreiht, war Raffael Schuster-Woldan 1898 auf der Münchener Ausstellung vertreten. Gewiss sind den Meisten im Chaos dieser Bilderansammlung diese Feinheiten entgangen oder man konnte sie wenigstens nicht ordentlich geniessen. Es kommt mir hiebei Anselm Feuerbach's Anleitung zur Betrachtung eines Kunstwerkes in den Sinn, er sagt: «Wer ein Kunstwerk verstehen und geniessen will, der gehe wo möglich ohne Begleitung und kaufe sich einen Stuhl, wenn solcher zu haben ist, setze sich in richtiger Distance und suche, in Schweigen verharrend, wenigstens für eine Viertelstunde sein verehrliches Ich zu vergessen. Geht ihm nichts auf, dann komme er wieder, und ist ihm nach acht Tagen nichts aufgegangen, dann beruhige er sich mit dem Bewusstsein, das Seinige gethan zu haben. Fängt aber innerhalb dieser Frist der magnetische Rapport an zu wirken, wird es ihm warm um das Herz, und fühlt er, dass seine Seele anfängt, sich über gewisse Alltagsvorstellungen und gewohnte Gedankenreihen zu erheben, dann ist er auf gutem Wege begreifen zu lernen, was die Kunst ist und was sie vermag. Es versteht sich von selbst, dass hier nur von Galerien, Kirchen oder stillen, würdigen Privaträumen die Rede sein kann. In Ausstellungen kann man keine Bilder betrachten; man sieht nur, dass sie da sind. Für die Mehrzahl der Besucher ist dies allerdings genügend; für den Künstler freilich auch; da er in einer Minute mehr sieht und ermisst, als der Laie in Stunden und Tagen.»

In diesem Jahre schuf der Maler auch das Bildniss der Frau von der G . . ., eine aristokratische Erscheinung, würdig in allen Farben und Tönen gepriesen zu werden. Breit, in gestrecktem Rechteck, raumerfüllend und repräsentirend, tritt die malerische Erscheinung vor das Auge, frisch, satt, leuchtend in Farben. Alabasterne, schneeige Weisse des Nackens, angeglüht von der Sonne des Herbstes, von dunklen Haaren das edel geformte Gesicht umrahmt, die Augen tiefschwarz wie Waldkirschen. Weit draussen in der Landschaft Stimmung des Herbstes, es leuchten die Farben, es leuchtet die Luft. Dieses lebensholde Bild scheint der Maler in ein anderes übertragen zu haben, das eine weibliche Büste darstellt, und derselben Zeit angehört. Wirkt die erste Erscheinung frisch und klar wie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ein sonniger Tag, so zeigt sich die andere wie ideal aufgelöste Körperlichkeit, die Luft und Wolken als charakteristischer Hintergrund umgeben. Es ist ein Halleluja auf die weibliche Schönheit.

In diesem fruchtbaren Jahre entstanden auch noch die Bildnisse der Fräulein H. A., Frau D., Herrn von der G..., zwei Pastelle nach Frau von der G..., ein weibliches Brustbild in Landschaft, Marga von R. darstellend, und das gleiche Modell als Bildniss mit der Büste.

Raffael Schuster-Woldan. Porträtstudie.

Ein Maler wie Raffael Schuster-Woldan, der gerade für die feinen und feinsten Nüancen der malerischen Erscheinungen so viel Empfindung hat, muss auch als Ausdrucksmittel sich des Pastells bedienen. Die Mühe und Arbeit, die es kostet, mit der Oelfarbe jene leichten und duftigen Töne wiederzugeben, lässt die Handhabung dieser Technik um so verlockender erscheinen. Wohl heute noch experimentirt er mit jeder Maltechnik, er erprobt jedes Mittel, kombinirt wohl selber solche, nur um so ganz und vollständig als möglich seine Art und malerische Auffassung zum Ausdruck zu bringen. Er ersetzt eine mangelhafte Technik immer wieder durch eine vollendetere. Falsche Auffassung und mangelhafter Ueberblick über seine Entwickelung haben ihm darum den Vorwurf gemacht, er hasche nach malerischen Effekten. Wer aber genauer zuzusehen in der Lage ist und seinen ganzen Werdegang verfolgt hat, wird zwar zugeben müssen, dass hie und da ein Missgriff mit unterlaufen kann, dass aber eine Vervollkommnung des malerischen Könnens damit erreicht worden ist. Nur übelwollende Absicht kann in diesem Vorgehen oberflächlich eitle Beweggründe finden. Wie ehrlich er strebt, in stiller Arbeit unablässig thätig ist, davon erzählen uns die vielen Studien und Zeichnungen, die teils als Vorarbeiten zu seinen grossen Bildern entstanden sind und so harmonisch durchgebildet sind, dass sie für sich als abgeschlossene Werke bestehen können. Sein Streben ist ehrlich im Vergleich mit dem jetzt so vielfach eingerissenen Virtuosenthum unserer Tage, das selbst die ernsthaftesten Meister angesteckt hat. Dafür sprechen mehrere hier beigegebene Porträtstudien. Wie dringt hier sichtbar in der Vereinfachung die Wiedergabe der Formen und das Verständniss derselben durch! Wie richtig beschränkt ist des Malers Sinn nur auf das Wesentliche gerichtet! Gleiche Eigenschaften weist das Pastellbild «Mädchen im Grünen» auf, das hinsichtlich der Auffassung und Ausgestaltung keinerlei Verwandtschaft mit den anderen zeigt. Die Gestalt des Mädchens entzückt sogleich durch die prachtvolle Haltung im Raume. Es steht so edel, frei und ungebunden da in dieser grossen Luft und Landschaft als ein reines Gebilde der Natur.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Raffael Schuster-Walden pinx.

Phot. F. Hanfstaengl, München.

An den Pforten der Dämmerung

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Diana

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Darüber liegt wieder jener zarte Duft und Hauch, der durch alle seine Darstellungen geht, der sie von allem Staube befreit und in eine höhere, reine Atmosphäre zieht. Das liegt wie Thau des Himmels auf der Landschaft, in der Luft und über der liebreizenden keuschen Gestalt. Auch hier ist die Art der Zeichnung so vereinfacht, wie nur ein Meister in seinem Fache es vermag. Wie stofflich ist alles gefühlt und unterschieden, das Haar charakterisirt und auf seine Art eingegangen,

Raffael Schuster-Woldan. Bildniss.

bei aller Vorliebe für Linien doch plastisch zusammengehalten. Bestimmt und richtig in der Zeichnung, klar und weich in der Modellirung, sind die Formen des jugendlichen Körpers gegeben, so dass ein Bildhauer darnach arbeiten könnte. Bei Betrachtung seiner Studien fällt noch der gemalte Studienkopf aus dem Jahre 1896 auf. Er zeigt ein Mädchen als Brustbild mit zur Seite geneigtem Kopfe von unten gesehen. Ein Kopf mit Ueberschneidungen gilt nicht mit Unrecht als Prüfstein zeichnerischer Tüchtigkeit. Es scheint, als ob mit solcher Probe der Maler von sich selber immer Zeugniss verlangte,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wie es mit seinem Verständniss und Können stehe. Die Zeichnung ist gross, die Formen so bestimmt wie geschnitten. Dies macht sich aber nicht unangenehm bemerkbar, sondern wird durch die Art der Darstellung gleichsam bedingt. In Weichheit und lockerem Tone löst das Haar sich auf und zerfliesst mit den Farben des Hintergrundes. Alles an richtiger Stelle anzuwenden ist Kunst. Unsere Tage sind geneigt, so etwas zu vergessen, Dinge, welche dem alten Arzt Hippokrates selbstverständlich zu sein schienen, wenn er sagt: «Wo das Richtige sowohl wie das Unrichtige seine Grenzen hat, wie sollte das nicht eine Kunst sein? Denn das ist, behaupte ich, keine Kunst, wenn es irgendwo weder Richtiges noch Unrichtiges gibt. Wohingegen beides vorhanden ist, kann unmöglich die Kunst fehlen.» Immer wieder ist es das Studium, woraus die malerischen Freiheiten erwachsen. Diese Strenge des Studiums, welches das Verhältniss von Farbe und Form durch eine immer wachsame Selbstzucht regelt, so dass keines von beiden auf Kosten des andern sich vordrängt, gibt wohl den soliden Untergrund, auf dem sich das freie Spiel der Phantasie aufbauen kann.

Als beredte Zeugen innigen Verhältnisses zur Familie, vornehmlich zum Vater, mögen jene Bildnisse und Studien gelten, die sich mit ihm beschäftigen. Die Liebe zu diesem verehrungswürdigen Haupt hat die Hand dabei geführt. Hing doch der Künstler mit glühender Verehrung an ihm, dass er den Verlust des Vaters so tief schmerzlich empfand, als wäre die Sonne, die Licht und Wärme spendend über seiner Kunst und seinem Leben gestanden, untergegangen. Der Vater war ihm innerlich nahestehend, er gehörte seiner Natur nach zu den seltenen Menschen, welche auch im Alter jung sind und sich eine frische Empfindung für alles Gute und Schöne bewahrt haben. Er fühlte sich im Märchenwald, welcher in den Bildern seines Sohnes Georg zum Ausdruck kam, so gut zu Hause wie in der schönheitstrunkenen Phantasiewelt Raffael's. Mit welch' innerer Antheilnahme er das Wachsthum Raffael's verfolgte, ergibt sich am besten aus einem Gedicht, das er während dessen Schulzeit an ihn gerichtet hat. Darin sind es besonders die Schlussstrophen, worin des Mannes Bild sich zeigt:

Du fliehst zu der Natur! — Dort ist es still,
Dort prahlen nicht der Lüge Virtuosen,
Dort tändelt nicht tyrannisches «Ich will»
Zum Zeitvertreib mit fremden Schicksalslosen.
Du schaust erstaunt das hehre Angesicht,
Worein die Gottheit ihre Spur geschrieben:
Doch diesen Gott, der Wahrheit ew'ges Licht, — —
Dein Herz ist ja zu klein, um ihn zu lieben.

Und doch verzweifle nicht! Vertraue nur:
Es wölben sich zwei wunderbare Brücken
Ob jenen Klüften Menschheit und Natur,
Das bangende Gemüth Dir zu beglücken;
Verwirf sie nie als lächerlichen Dunst,
Dem Auge nur von Gauklern vorgelogen:
Die eine dieser Brücken ist die Kunst; —
Religion, so heisst der and're Bogen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ein Bild aus dem Jahre 1893 zeigt die stattliche Persönlichkeit im Freien sitzend, im Hintergrunde Wald, durch den die Abendsonne scheint. Ein menschlich sympathisches Haupt krönt die kräftige, ruhende Erscheinung. Natürlich und einfach, denkend und klar, eines echt deutschen Mannes Bild. In einer Röthelzeichnung, einer Studie aus den letzten Lebenstagen, sehen wir dieses Haupt milder, mit einem Schimmer edler Resignation darüber. Ebenfalls ein Bild aus der Familie stellt des

Raffael Schuster-Woldan. Bildniss.

Malers einzige Schwester dar. Nur in grossen, strengen Linien wirkt die Zeichnung im gegebenen Raume monumental. Es scheint, als ob Raffael Schuster-Woldan von Jedem, den er im Bilde darstellen soll, vorerst sein Bild mit der Seele aufnehme und das so Geschaute wiedergebe. Gewiss gibt das immer gute Porträts, welche sozusagen erlebt werden. Wer diese Gabe besitzt, wird sie zuerst im Kreise Nahestehender üben, mit deren Erscheinung und Charakter er schon vertraut ist. Dann wird sich ihm auch das Fremde erschliessen und die Auffassung richtig sein, welche sich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von der richtigen Erkenntniss der darzustellenden Persönlichkeit herleitet. Manche seiner weiblichen Bildnisse, in denen zumeist eine weiche, träumerische Stimmung zum Ausdruck gelangt, erwecken den Anschein, als gäbe er damit mehr sein Eigenes, als den wirklichen Ausdruck der dargestellten Persönlichkeit wieder. Auch mag es wohl vorkommen, dass die Musik der Farben, die er über Alles liebt, die charakteristische Schärfe der Objekte verwischt. Anderseits versteht er es wieder trefflich, gewisse Eigenthümlichkeiten des Charakters, wie sie auch oft in der Bewegung der Hände zum Ausdruck kommen, herauszulesen. In dem Porträt der M. v. R. in der heurigen Jahresausstellung im Glaspalaste kommt diese

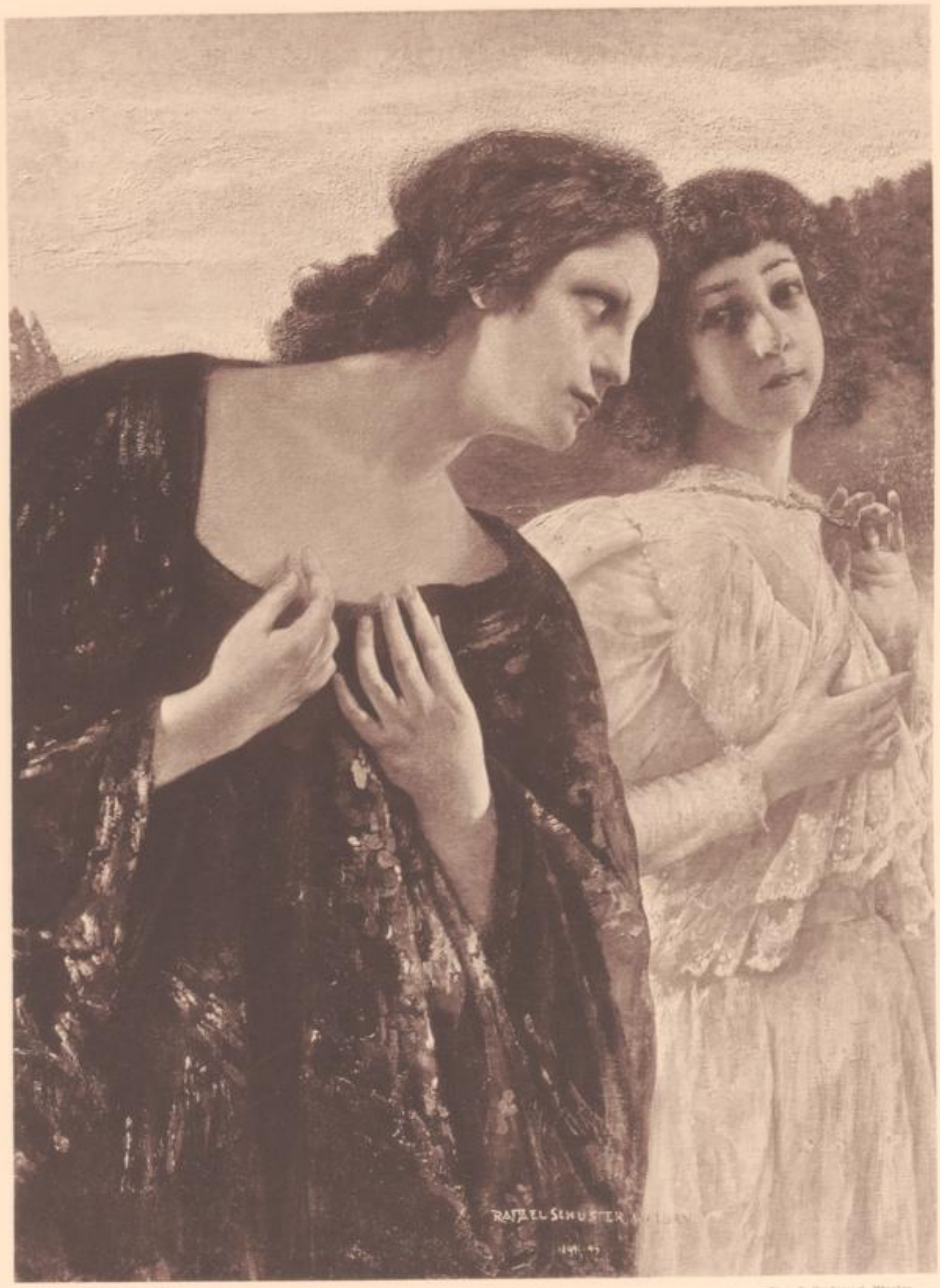
Raffael Schuster-Woldan. Studie.

Raffael Schuster-Woldan. Studienkopf zur Legende.

Eigenschaft des Malers zur Geltung. Es ist die feine Schilderung der weiblichen Psyche, die aus der Haltung und Geberde und aus dem Ausdrucke von Augen und Mund spricht. Eine vollendete Wiedergabe der ganzen Erscheinung. Die malerische Ausführung bekundet einen feinen und geläuterten Geschmack. Es war kein Frauenbildniss mehr auf der Ausstellung, das ähnliche Vorzüge besass. In der glücklichen Vereinigung dieser Eigenschaften liegt die beste Gewähr für des Künstlers eigentlichste Domäne, — das Frauenporträt.

In diesen Bildern tritt uns der Maler als der feinfühlige Darsteller der modernen Frauenseele entgegen. Wie Lenbach als unser bedeutendster Meister in der Darstellung geistig her-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Raffael Schuster-Woldan pinx.

Phot. F. Hanfstaengl, München.

Abendgang

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Raffael Sebastian-Weiden phot. Phot. F. Hanfstaengl, München.

Im Weh'n des Mittags

Mit Genehmigung der Photographischen Union München

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Raffael Schuster-Woldan. Studie.

vorragender Männlichkeit jetzt nicht seines Gleichen hat, so kann Raffael Schuster-Woldan als der berufenste Schilderer edler und vornehmer Weiblichkeit gelten.

In der heurigen Frühjahrsausstellung der Luitpoldgruppe hing ein Bild, die sogenannte «Diana». Unter einem Baume hingelagert in gliederlösender Ruhe sehen wir die Göttin, das Gewand ist herabgefallen, von ihrem Schoosse wallt und fluthet es nieder in rythmischem Linienfluss. Wie harmonisch in diese Bewegung greifen die Hände ein, oben dem Kopfe zu ist Alles Ruhe, liebliche, sinnende Ruhe. Die ganze Reife seines Könnens liegt wie ausgegossen über dem Bilde. Herrlich bei dieser Gliederpracht die leuchtende Frische und Reinheit des Fleisches, über das goldige Lichtwellen hinfluthen.

Wie kontrastirt dagegen die Kühle im Hintergrund der Bäume und wie sie aus dem dunklen Haar aufsteigt. In den Ausstellungen sehen wir oft schmutziges Fleisch in schmutziger Wäsche, man liebt heut zu Tage solche Darbietungen, welche durch einen gewissen Haut-goût sowohl als durch das Raffinement der Mache sich auffallend bemerkbar machen. Eine solche Anschauung erhebt die Kunst nicht zu freier menschlicher Höhe, sondern zieht sie in den Dunstkreis der Niederungen. Wer hingegen die Kunst in eine reinere Atmosphäre zu erheben sucht, wer in ihr edlere Ideale verkörpern will, wird er sich darum gleich zu nebelhaft

Raffael-Schuster-Woldan. Bildniss der M. v. R.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ungesunder Wolkenhöhe versteigen müssen? Gerade Schuster-Woldan's Kunst zeigt, wie man in der Erde wurzeln und sein Haupt doch sinnend im blauen Aether wiegen kann.

Die beiden Rundbilder Nacht und Morgen, die erst kürzlich entstanden sind, sind zu reizenden malerischen Gegenüberstellungen ausgebildet worden.

«Luna». Empfindung der Nacht! Silbermatter Schein des Mondes spiegelt magische Lichter über das von dunklen Schatten umhüllte Antlitz, geheimnissvoll, dunkles Leben.

«Morgen». Licht, strahlend wie der junge Tag auf Bergeshöh' blickt kühle Schönheit uns an. Rosenfingerige Eos, Liebling der Götter und Menschen, bringe einen guten Tag, verkünde, was haben die Ewigen im unerforschlichen Rathschluss für heute uns Sterblichen bestimmt, du schweigst, fliehest lächelnd vorüber wie die Wolken, die du mit Purpur umsäumt hast.

Raffael Schuster-Woldan. Studie.

Gerne umgibt sich der Maler mit einem Kreis vornehm denkender Menschen, in deren Verkehr sich seine Gedankenwelt erschliesst; bei denen er ähnliche Gesinnungen voraussetzen kann und deren Empfindungen auf seine künstlerischen Absichten einzugehen vermögen. Es ist wohl ein tief in seiner Natur begründetes Verlangen und Bedürfniss, aus seiner Innenwelt heraus zum Leben eine Brücke zu finden, die gleichsam in eine ähnliche harmonische Umgebung hinüberleitet. Daher der Hang zu feiner Geselligkeit; die Liebe zur Dichtkunst und Musik. Und auch der in seinen Bildern so sprechend zum Ausdruck gebrachte Sinn für die Formen, in denen feinster Gehalt des Denkens und Fühlens sich ausprägt, der aus dem Umgang mit edlen Frauen erwächst. Die intimen Züge und zarten Regungen der Frauenseele, die in manchen seiner Porträts sich zeigen, mögen durch jenen feinen Sinn und Empfindung wahrgenommen sein. Man wird auch an diese Empfindungen denken müssen bei der so dezenten Darstellung des nackten Frauenleibes «auf freier Höhe» und Legende. Diese

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zusammen mit seinen weiblichen Bildnissen gehören ihrem künstlerischen Gehalte nach zu den Besten, was seine Kunst hervorgebracht hat. Es scheint auch dieses Gebiet mit seinem unerschöpflichen Reichthum des Stoffes Schuster-Woldan's Arbeitsfeld zu bleiben. Die Fülle der Erscheinungen, die hierin dem Auge des Malers wahrnehmbar werden, veranlassen eine so produktive Natur, wie die seinige, zu beständiger Arbeit. Thatsächlich arbeitet er von früh bis spät. Jeder in der Stille verarbeitete Eindruck der Aussenwelt kommt in malerischer Form zur Darstellung. Naheliegendes und Weites aus dem Kreis alltäglicher Umgebung und aus der freien Natur draussen gewährt ihm Anregung, bietet ihm malerische Objekte und Aussichten. So ist es auch das Landleben, das unserem Künstler in seinem Bedürfnisse nach ruhiger, vornehmer Umgebung entgegen kommt, und wo er eine Menge frischer Eindrücke empfängt. Die Möglichkeit, so zurückgezogen von dem Getriebe der Grossstadt, mit ihren stets wechselnden Meinungen und hastendem Vorwärtsjagen, schaffen zu können, muss man als eine besondere Gunst des Schicksals preisen. So kann in der Stille Manches ausreifen und ohne Hemmniss grossgezogen werden. Hieher dringt nicht der Streit der Meinungen und das oft wüste Geschrei der Tageskritik. Hier kann er ruhig die Eindrücke der Aussenwelt verarbeiten. Und hier in solcher Muse des Landlebens ist auch «das Sonnet» entstanden. In den schönen Stunden des Frühabends klarer Septembertage war um den Maler oft eine lebhafte Gesellschaft versammelt, und da mag ihm die Anregung dazu geworden sein. Stimmung und Zeit entspricht den abendlichen Stunden, wo über das Thal sich kühle Schatten breiten und oben die Bergspitzen flammen im Abendsonnengold, wenn da und dort noch ein lichter Abglanz auf den Gegenständen im Thal blinkt und sich spiegelt. So ist das bunte Spiel der Lichter auf dem herrlich geformten Hals und Rücken der vorderen Figur zu verstehen. Wie fein und zart gefühlt ist sie in ihrer anmuthigen Bewegung, wie sympathisch das Bronzegesicht der anderen weiblichen Gestalt, und so ernst und

Rafael Schuster-Woldan. Studienkopf.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ungesunder Wolkenhöhe versteigen müssen? Gerade Schuster-Woldan's Kunst zeigt, wie man in der Erde wurzeln und sein Haupt doch sinnend im blauen Aether wiegen kann.

Die beiden Rundbilder Nacht und Morgen, die erst kürzlich entstanden sind, sind zu reizenden malerischen Gegenüberstellungen ausgebildet worden.

«Luna». Empfindung der Nacht! Silbermatter Schein des Mondes spiegelt magische Lichter über das von dunklen Schatten umhüllte Antlitz, geheimnissvoll, dunkles Leben.

«Morgen». Licht, strahlend wie der junge Tag auf Bergeshöh' blickt kühle Schönheit uns an. Rosenfingerige Eos, Liebling der Götter und Menschen, bringe einen guten Tag, verkünde, was haben die Ewigen im unerforschlichen Rathschluss für heute uns Sterblichen bestimmt, du schweigst, - fliehest lächelnd vorüber wie die Wolken, die du mit Purpur umsäumt hast.

Raffael Schuster-Woldan. Studie.

Gerne umgibt sich der Maler mit einem Kreis vornehm denkender Menschen, in deren Verkehr sich seine Gedankenwelt erschliesst; bei denen er ähnliche Gesinnungen voraussetzen kann und deren Empfindungen auf seine künstlerischen Absichten einzugehen vermögen. Es ist wohl ein tief in seiner Natur begründetes Verlangen und Bedürfniss, aus seiner Innenwelt heraus zum Leben eine Brücke zu finden, die gleichsam in eine ähnliche harmonische Umgebung hinüberleitet. Daher das Hang zu feiner Geselligkeit; die Liebe zur Dichtkunst und Musik. Und auch der in seinen Bildern so sprechend zum Ausdruck gebrachte Sinn für die Formen, in denen feinster Gehalt des Denkens und Fühlens sich ausprägt, der aus dem Umgang mit edlen Frauen erwächst. Die keuschen Züge und zarten Regungen der Frauenseele, die in manchen seiner Porträts sich zeigen, mögen durch jenen feinen Sinn und Empfindung wahrgenommen sein. Man wird auch an diese Empfindungen denken müssen bei der so diskreten Darstellung des nackten Frauenkörpers auf seinen Bildern und Fresken. Diese

Schöpfungen zusammen mit seinen weiblichen Bildnissen gehören ihrem künstlerischen Gehalte nach zu dem Besten, was seine Kunst hervorgebracht hat. Es scheint auch dieses Gebiet mit seinem unerschöpflichen Reichthum des Stoffes Schuster-Woldan's Arbeitsfeld zu bleiben. Die Fülle der Erscheinungen, die hierin dem Auge des Malers wahrnehmbar werden, veranlassen eine so produktive Natur, wie die seinige, zu beständiger Arbeit. Thatsächlich arbeitet er von früh bis spät. Jeder in der Stille verarbeitete Eindruck der Aussenwelt kommt in malerischer Form zur Darstellung. Nahestehendes und Weites aus dem Kreis alltäglicher Umgebung und aus der freien Natur draussen gewährt ihm Anregung, bietet ihm malerische Objekte und Aussichten. So ist es auch das Landleben, das unserem Künstler in seinem Bedürfnisse nach ruhiger, vornehmer Umgebung entgegen kommt, und wo er eine Menge frischer Eindrücke empfängt. Die Möglichkeit, so zurückgezogen von dem Getriebe der Grossstadt, mit ihren stets wechselnden Meinungen und hastendem Vorwärtsjagen, schaffen zu können, muss man als eine besondere Gunst des Schicksals preisen. So kann in der Stille Manches ausreifen und ohne Hemmniss grossgezogen werden. Hieher dringt nicht der Streit der Meinungen und das oft wüste Geschrei der Tageskritik. Hier kann er ruhig die Eindrücke der Aussenwelt verarbeiten. Und hier in solcher Muse des Landlebens ist auch «das Sonnet» entstanden. In den schönen Stunden des Frühabends klarer Septembertage war um den Maler oft eine lebhafte Gesellschaft versammelt, und da mag ihm die Anregung dazu geworden sein. Stimmung und Zeit entspricht den abendlichen Stunden, wo über das Thal sich kühle Schatten breiten und oben die Bergspitzen flammen im Abendsonnengold, wenn da und dort noch ein lichter Abglanz auf den Gegenständen im Thal blinkt und sich spiegelt. So ist das bunte Spiel der Lichter auf dem herrlich geformten Hals und Rücken der vorderen Figur zu verstehen. Wie fein und zart gefühlt ist sie in ihrer anmuthigen Bewegung, wie sympathisch das Bronzegesicht der anderen weiblichen Gestalt, und so ernst und

Raffael Schuster-Woldan. Studienkopf.

geradlinig der lesende Mann, wie ein Stück Architektur in lieblicher Landschaft. Zu einem anderen Bilde entnahm er den Stoff dem griechischen Sagenkreis und verarbeitet auch hier wieder das Motiv auf seine eigene Weise. Die Mythe erzählt, dass «Daphne, die Tochter des Flussgottes Peneus, von Apollo, der in Liebe zu ihr entbrannt ist, verfolgt worden sei, da bat sie ihren Vater um Hilfe, der verwandelte sie in einen Lorbeerbaum». Das Bild als ein längliches Viereck stellt die Scene so dar, dass Daphne den Mittelpunkt bildet, wie sie in unbeschreiblicher Grazie abgewendet von ihrem Verfolger dahin eilt und doch im letzten Augenblicke zärtlich gestimmt zu dem Liebewerbenden

Raffael Schuster-Woldan. Die Malerin.

zurückblickt. Doch schon erfüllt sich, um was sie zum Vater gefleht, sie vor dem Gotte zu schützen, die Finger der ausgestreckten Hand verwandeln sich in Lorbeerzweige. Das Bild ist als Füllung in einen architektonischen Rahmen gefügt. Wieder ein Beispiel, wie der Maler seine Bilder als schöne Aussichten in passende Rahmen und Räume denkt; wie er damit eine tiefere, als nur eine dekorative Wirkung beabsichtigt, haben wir bei der Besprechung des Bildes auf «freier Höhe» hervorgehoben. Und gerade so wie manche seiner tiefsten Absichten oft missverstanden werden, so geheimnisst man und denkt oft in die Bilder gerade dort am meisten hinein, wo ihrer malerischen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Raffael Schuster-Woldan pinx.

Phot. F. Hanfstaengl, München.

Mädchen im Grünen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Raffael Schuster-Woldan pinx. Phot. F. Hanfstaengl, München.

Legende

Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft Berlin

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erscheinung nach am wenigsten Anlass hiezu gegeben wird. So feinnervig und sensibel auch seine Kunst ist, so zeigt sich doch in seinen Werken allenthalben Anschluss an's Leben, an ein allerdings feinempfindendes geistiges Leben. Das aber vom verrückten Symbolismus, wie dem vielfach nüchternen Naturalismus neuerer Zeit weit entfernt ist. Welche Probleme des Malers Kunst noch lösen wird, wie er seine Eigenart, die sich in den bisherigen Schöpfungen so glänzend zeigte, noch weiter

Raffael Schuster-Woldan. Bildniss einer jungen Dame.

entwickelt und vertieft, das wird erst des Malers Lebenswerk darstellen. Es scheint daher zum mindesten verfrüht, seine Werke unter einem Kollektivnamen wie Romantiker einzureihen.

Ueberall in allen seinen Bildern gibt der Maler seinen Empfindungen und Stimmungen vollen Ausdruck, und da diese, seiner Natur nach, von dem Wesen mancher Ultramoderner ziemlich verschieden sind, so fehlt es von jener Seite her nicht an Angriffen, besonders in letzter Zeit aus der Reichsmetropole, wo die secessionistische Richtung noch jung ist. Gar oft wird in den Berichten davon geredet, dass des Malers Werke wie Reminiszenzen an Bilder alter Meister erschienen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Raffael Schuster-Woldan. Bildniss der J. J.

Wenn man die malerische Laufbahn unseres Künstlers aufmerksam verfolgt hat, mag es öfter den Anschein erweckt haben, als wäre Raffael Schuster-Woldan bei den Alten in die Schule gegangen, denen er allerdings seinem harmonischen Wesen nach näher steht als mancher modernen Richtung und die ihm auch eine stete Quelle der Anregung geworden sind. Doch lässt sich mit viel mehr Bestimmtheit und Klarheit aus seinen Schöpfungen ersehen, wie er mit ächt malerischer Freude immer neuen Problemen seiner Kunst, sowohl hinsichtlich des Inhaltes als auch der Technik nachspürt, und aus dem Reichthum seiner Empfindungen und Erfahrungen immer wieder Neues zu Tage fördert: Nicht um der Neuheit willen, sondern im Ringen und Streben nach Vollkommenheit. Wenn bei solchen Bestrebungen manchmal der malerische Ausdruck über das gewöhnliche Mass der Dinge gesteigert erscheint, ist wohl der nüchterne Verstand berechtigt, einen Massstab daran zu legen, hingegen hat Gefühl und Empfindung in der Kunst mehr Recht zu entscheiden und zu urtheilen, und dieses wird einem Koloristen mit einer so feinfühligen Seele immer sympathisch gegenüber stehen.

Als Schlussstein sei des Mannes Selbstbildniss hieher gesetzt, es erschien im Verein mit den anderen Bildern auf der Münchener Jahresausstellung im Glaspalast 1898. Aufschauend von der Arbeit blickt er nach dem eigenen Bild im Spiegel; oft haben wir ihn so gesehen, wenn sein Auge beobachtend auf irgend einem Gegenstande, auf seinem Modell oder einer Landschaft ruhte.

Das Bild ist auch eine Selbstschilderung und dabei gibt es richtig das Gefühl eigenen Werthes wieder. So scharf auch der Blick seiner Augen in dem Bilde auf die Gegenstände der umgebenden Welt sich richtet, man merkt, sie sehen doch nicht nüchtern das Wirklichkeitsbild, ein Hauch, der sie leicht umschleiert, verräth uns, dass in diesem Haupte das Gesehene von einer poetischen Seele verarbeitet wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Raffael Schuster-Woldan pinx. Phot. F. Hanfstaengl, München.

Bildniss der Frau Klärchen R., Jena

Mit Genehmigung der Photographischen Union München

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Raffael Schuster-Woldan phot.

Copyright 1898 by Franz Hanfstaengl.

Auf freier Höhe.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Raffael Schuster-Woldan. Studienkopf.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Raffael Schuster-Woldan. Daphne.

Der Vor- und Rückschauende, der Raffael Schuster-Woldan's bisheriges Schaffen theilnehmend begleitet hat, sieht in ihm den Seelenmaler edler, vornehmer Weiblichkeit, den Koloristen, dessen glänzende malerische Gestaltungskraft ihm ermöglicht, seine schon in frühester Jugend erträumte eigene Welt grösser und vollständiger noch auszubauen.

2693159

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

STADT.
D

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

STADT. BUCHBINDEREI
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf